

Kritik 22.1.2002

Das Wagnis Edvard Grieg mit Bravour bestanden
Beachtliches Konzert des Weinstadt-Sinfonie-Orchesters, das nicht auf
Gassenhauer, sondern auch auf Unbekanntes setzt
Von unserem Mitarbeiter
Ulrich Gerlinger

Weinstadt.

Ein halbes Jahr haben sie geprobt, die Musiker des Weinstadt-Sinfonie-Orchesters
Kaum war das Sommerkonzert erfolgreich über die Bühne gebracht, folgte das Pro-
gramm für das winterliche Musizieren. Und sie wollen es beachtet wissen: Das WSO ist
kein Projektorchester, das zwei- oder dreimal probt, dann eine mehr oder weniger ge-
lungene Talentprobe abgeliefert, um dann wieder die Instrumente wegzulegen. Und
auch auf etwas anderes legen die Weinstädter großen Wert: Sie haben keinen einzigen
Instrumentalisten von außen engagiert.

Drei Jahre lang nun leitet der Schulmusiker Michael Berner das Orchester. „Nerven wie
Drahtseile“ werden ihm attestiert. Man will nicht nur die üblichen Gassenhauer aufs
Programm setzen, sondern auch Werke einüben, die der Konzertbesucher noch nicht
kennt. So war besonders die einzige Sinfonie Edvard Griegs in c-Moll für Spieler und
Zuhörer ein echtes Wagnis.

Begonnen wurde mit einer Perle der Orchesterliteratur, Beethovens Ouvertüre zu
„Coriolan“. Sie gehört zum eisernen Bestand des Konzert-Repertoires und nähert
sich in ihrer Textauslegung schon der sinfonischen Dichtung. Michael Berner muss
beim Einstudieren einen Nerv seiner Musiker getroffen haben! Nachdem sie eine an-
fängliche Scheu bald abgelegt hatten, gelang es ihnen recht überzeugend, den inne-
ren Zwiespalt des Römers Coreolans musikalisch nachzuzeichnen. Schön, wie die bei-
den gegensätzlichen Themen aufleuchten und das Schicksal abbilden. Das stolze The-
ma des Helden erlosch in den letzten Takten todesmatt in den tiefen Streichern.

Fast 25 Klavierkonzerte hat Mozart geschrieben, vorwiegend für den eigenen Ge-
brauch. Das Hammerklavier hatte sich endgültig als vollwertiges Orchesterinstrument
etabliert, und der vorzügliche Pianist Mozart schrieb sich natürlich für seine Kon-
zerte auch gleich die Musik. Das Konzert Nr 25 in A-Dur ist Musik, „welche schwitzen
macht“, wie er stolz dem Vater in Salzburg berichtet. Seine Musik klingt heiter, schwe-
relos, lässt häufig vergessen, wie diffizil viele seiner Werke, besonders für Laienor-
chester, sind. Die Solistin Simone Huber aus Lindau war der ruhende Pol im vielfäl-
tigen Musizieren, wusste sich geschickt einzubringen, ohne mit ihrer superben Technik
aufzutrupfen. Und wie immer war es der langsame zweite Satz, der zu einer Talent-
probe des WSO wurde. Das heitere Allegro mit seinen drei „populären“ Themen hatte
man noch erfolgreich geschultert, dann folgte das elegische Andante mit seinem
melancholischen Sizilianothema, ob seiner ergreifenden Innerlichkeit in Fachkreisen
hoch gelobt. Profi-Orchester können Durchhänger gekonnt wegstecken, lassen
keinerlei Mängel erkennen, Laien kommen hörbar ins Straucheln. Dass die Bläser, alle-
samt Solisten, mit dem langsamen Satz ihre liebe Not hatten, war nicht zu überhören.
Das Presto-Finale wurde dann zu einem gerne gehörten Trostpflaster, das sie mit
Grazie und einem Schuss Übermut absolvierten. Der Beifall und die Blumen galter
zuvörderst der Solistin am Klavier.

Kritik 22.1.2002

„Happig“, das galt für das große sinfonische Werk des Abends, für die Griegsche Sinfonie in c-Moll. Für seine zauberhaften Miniaturen und Suiten ist der norwegische Komponist Edvard Grieg weit berühmt, dass er sich in jugendlichem Feuer auch an eine Sinfonie gewagt hat, war kaum bekannt. „Frisch ans unbekannte Werk“, so dürften sich wohl die Weinstädter Sinfoniker gedacht haben. Der Komponist Grieg ist kein unbeschriebenes Blatt. Er hat in Leipzig studiert, sah sich in der Schumann-Nachfolge und wurde auch in der Auswahl der Tonarten von Beethovens 5. Sinfonie beeinflusst.

Dazu kam dann der skandinavische Einfluss. Nach den beiden Werken der Wiener Klassik also folgerichtig ein Werk der Romantik, das doch hörbar auf den großen Vorbildern aufbaute.

Der Dirigent tat ein Weiteres. Um die Sinfonie seinem Publikum näher zu bringen, ließ er die einzelnen Themen kurz anspielen und kommentierte sie mit prägnanten Worten. Gut so! Man ist als wenig präparierter Konzertbesucher dankbar für jeden Hinweis, besonders bei so umfangreichen sinfonischen Großwerken. Und dann stürzten sich die Sinfoniker auf das riesige Werk. Jetzt hatten sie auch die volle Besetzung. Diese Weinstädter Erstaufführung bildete für Orchester und Dirigent eine echte Herausforderung, der sie sich gewachsen zeigten.

Dass beide am Schluss sichtbar erleichtert waren, ist verständlich. Der große und verdiente Beifall honorierte die beachtliche Leistung.